

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Posten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einjährig. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratifikationen:

Militärisches Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Hauswirthsch.
Bienenzeitschriftes Monatsblatt
Unterredner — Anzeigenblatt

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg. im Blattenteil 50 Pfg. Schriftzeilen und Nachweisungen 20 Pfg. mehr. Kapazitätsart ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 282

Sonntag den 2. Dezember 1917

44. Jahrg

4000 Engländer bei Cambrai gefangen, mehrere Batterien erbeutet.

Der Schlag in's Kontor.

Im englischen Unwärtigen Amt wird zur Zeit Feuer und Schwertel geblasen. Die neue russische Regierung hat es sich tatsächlich befallen lassen, die geheimen Aktenstücke zu veröffentlichen, die die „Staatsbank“ des Wiederbandes zu ersten Rührerrollen umstempeln. Das Licht aus dem Osten scheint grell in das Kontor der Londoner Botschaftspolizei, wo alles so sorgfältig eingedämmt wurde, wo jeden Tag eitel Freude darüber herrschte, die Verbindenden so gründlich eingeleitet zu haben. Denn diese erhoben wechselseitig Ansprüche auf die Beute, die allerdings heute mehr als je in unerreichbaren Fernen liegt. Wenn nicht die Mittelmächte Frankreich, England, Rußland, Rumänien, Serbien und Italien nacheinander geschlagen hätten, so daß der Wiederband nur noch um einen leidlichen Frieden, nicht aber um den „Endsieg“ kämpft, so hätten die „Sieger“ nach dem Krieg notwendig übereinander herfallen müssen. Dem Arztes dafür liefern die „Geheimverträge“. Da ist Kleinasien, auf das Frankreich Anspruch erhebt. Es will den Kern des großen Gebietes, Syrien, auf das der unerträgliche Schwäber Blut geheiligte Rechte geltend macht. Italien aber will nicht nur die Levante sondern gleichfalls Syrien, zur Festigung seiner „berühmten“ Mittelmeerstellung. Am Wollen waren auch die russischen Imperialisten stark, Konstantinopel genahete ihnen nicht, vielmehr laßen sie auch die den Dardanellen vorgelagerten Inseln als gute Beute an. Aber hier hatten bereits die Griechen des Benizelos Anspruch erhoben, ebenbürtig auf die Beute, trotz des Weltbewerbes des Stalines.

Die englischen Gelehrten werden sich die Hände gerieben haben, als sie diese Wünsche kennen lernten. Zunächst wurde allen im tiefsten Geheimnis die Erfüllung zugesagt. Wenn Rommer, Reichlich aber ein anderer der vom König der Völker Gebrauchsarten nach London reisten, um sich Trost und Schriftstücke zu holen, erhielten sie die Befehle gleich händelweise. Anzuweisen sorgten die Briten vor. Sie suchten Kleinasien zu erobern und verpackten einen Teil Syriens, Palästina, den Jorden. Sie drängten die Russen in Persien zurück, unklommenen Arabien, um am Tage der Friedensverhandlungen das Streichobjekt fest in Händen zu haben. Es geht eben zur britischen Überlieferung, die Verbindenden nach allen Regeln der Kunst zu pressen. Selbst Frankreich hätte an Entschloßungen und am neutralisierten linken Kleinstern keine Freude gehabt, weil die Engländer ihre Kollisionsverträge in der höchsten Weise eingeleitet hätten. Das heißt, was in Entschloßungen Wert hat, wird für die britische Regierung ausbeutet.

Was jetzt in Petersburg veröffentlicht wird, bestätigt übrigens die Enthüllungen des früheren Reichskanzlers Dr. Middecke. Wohl gehen sich die Wiederbänder Mühe, den Schlag ins Kontor ihrer geheimen Staatsbank abzuschwächen. Das aber ist verlorene Mühe, denn der Inhalt der Aktenstücke wird vollkommen befestigt durch Kundgebungen einseitiger Politiker des Wiederbandes. So hat Wilson schon vor Jahresfrist in einer amerikanischen Zeitschrift, „Der Unabhängige“, einen Teilungsplan Kleinasiens veröffentlicht, der sich fast mit dem Geheimverträge deckt. Nur Italien kam dabei zu kurz, was Sonnino veranlaßte, in London „Gegenvorstellungen“ zu erheben. Heute sind diese überflüssig, denn Italien hat die Lombardei zu verteidigen, während Kleinasien längst seinem Gesichtskreis entschwunden ist.

Zimmer noch eine Großmacht.

Der Wiederband kämpft für Freiheit und Recht aller Völker. Mit dieser vierfachen gewöhnlichen Ehre hat er über drei Jahre fast den ganzen Erdball um sich und Versuch gebracht. Heute müssen die Neutralen mit Angst und Sorge nach Paris sehen, wo die Zusammenkunft der vierhöckerlichen Staatsmänner Mittel und Wege such, um zunächst die europäischen Neutralen in die Knie zu

zwingen. Die erweiterte Hungerblockade gilt ihnen, um sie in einem Anfall von Verzweiflung den Sprung ins Dunkel wagen zu lassen, den Italien, Rumänien und Griechenland zu ihrem Verderben getan haben. Das ist Freiheit und Recht der Völker, die noch nicht im Beirath der Weltmächte einberufen. Aber sich aber zu ihnen gestellt hat, kennt Freiheit und Recht nur als läppig ins Kraut geschossenen Schwindelhändler. Rußland weiß davon zu erzählen. Widder der Friedenswille des Volkes so stark war, daß die bürgerlich-imperialistischen Politiker vom Schläge der Wilson und Gushon von der Bildfläche verschwinden mußten, verlangten die verbündeten Staatsmänner von der Kerensischen Regierung weitere Blutopfer der russischen Bauern. Keine Rücksicht darauf, daß das Land zur Gesundheit Ruhe und Ordnung braucht, um nicht vollständig zusammenzubrechen. Wie gewerksmäßige Erpresser erstickten die Volksglieder des Wiederbandes bei Kerenski und seinem Außenminister Tereschkow, um die russische Front in Bewegung zu setzen. Das Unheil vom Juli hielt die Erpresser nicht ab, neues über die Russen heranzubehämmern. Rußland lag ja in ihrer Zange. Entwerber des Blut der russischen Bauern für englische und französische Raubgelder oder das Verschleiden des Kredites, die Einstellung der Zufuhren, was beides das Durcheinander großer machen sollte und mußte.

Selbst Kerenski, der Rußland Schritt für Schritt an die Weltmächte verkauft hatte, ließ angesichts dieser schändlichen Zumutungen noch ein Gefühl nationalen Stolzes. Wie die Kerensischen Trübsal beweisen, welche er Erpressungen der Engländer und Franzosen mit dem verzweifelten Mut abzuwehren ist noch immer eine Großmacht. Das leuchtet in Abgründe. Wer war willfähriger als Kerenski, wer entschlossener und bereit, das Meer neu zu gestalten, mochte das Volk im weiten Rußland auch leiden und hungern: Kerenski. Und dieser Mann, der selbst die gleichzeitige Ehre vom Freiheitskampf aller Völker im Wandel führte, war gezwungen, seinen Verbündeten den Strich zu zeigen, über den sie nicht streiten dürfen. Es hat nichts genützt. Die weltmächtigen Erpresser setzten ihre Bohrversuche fort, weil sie das Blut der russischen Bauern für den sabelhaften Endziele nicht erheben konnten und wollten. Weil Kerenski nicht die Kraft besaß, Rußlands Ehre und Selbstständigkeit zu verteidigen, um ihm den Gehilge der Großmacht zu erhalten, war er rett für den Sturz. Was kam, war die unvermeidliche Entwicklung, die vom Friedenswillen und dem Friedensbedürfnis des russischen Volkes vorwärtsgetrieben wird.

Der Weltkrieg

Das russische Waffenstillstands- und Friedensangebot.

In Wien ist jetzt der

Wortlaut des russischen Friedensangebotes

bekannt geworden. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

„An die Völker der Kriegsführenden!“

Die siegreiche Arbeiter- und Bauernrevolution in Rußland hat die Friedensfrage an die Spitze gestellt. Die Periode der Schwankungen, des Aufstiebens und des Bureokratismus ist beendet. Jetzt sind alle Regierungen, alle Klassen und alle Parteien aller Kriegsführenden Länder aufgefordert worden, kategorisch die Frage zu beantworten, ob sie zusammen mit uns den Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden heranzutreten einverstanden sind oder nicht. Von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, ob wir einem neuen Winterfeldzug mit allen seinen Schreden und Glend gehen werden und ob Europa weiterhin von Blut durchströmt wird. Der Friede, den wir beantragt haben, soll ein Volkfriede sein. Er soll ein Ehrenfrieden des Einverständnisses sein, der jedem Volk die Freiheit seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung sichert. Die Arbeiter- und Bauernrevolution hat schon ihr Friedensprogramm bekanntgegeben. Wir haben die Geheimverträge des Jaren und der Bourgeoisie mit den Verbündeten veröffentlicht und die Verträge für unverbindlich für das russische Volk erklärt. Wir beantragen, mit allen Völkern öf-

fentlich einen neuen Vertrag auf der Grundlage des Einverständnisses und der Zusammenarbeit zu schließen. Unseren Antrag haben die offiziellen und offiziellen Vertreter der regierenden Klassen der verbündeten Länder mit der Weigerung beantwortet, die Regierung der Räte anzuerkennen und sich mit ihr ins Einvernehmen über Friedensabhandlungen zu setzen. Die Regierung der siegreichen Revolution entbehrt der Anerkennung der professionellen Diplomatie; aber wir fragen die Völker, ob die reaktionäre Diplomatie ihre Gedanken und Bestrebungen zum Ausdruck bringt und ob die Völker der Diplomatie erlauben, die große Friedensmöglichkeit, die durch die russische Revolution veröfflicht wird, fallen zu lassen. Die Antwort auf diese Frage... (Eödrung)... Wieder mit dem Winterfeldzug! Es lebe Frieden und Völkerverbrüderung!

Weiter wird der Wortlaut der Trübsaligen Umwälzung an die Volksglieder bekannt. Darin heißt es u. a.: In Ausführung des Beschlusses des Kongresses der Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte habe ich mich im Namen des Rats der Volksbeauftragten an die Volksglieder der Allierten mit dem Vorschlage gewandt, Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten und den Abschluß eines demokratischen Friedens ohne Annexionen oder Kontributionen entsprechend dem Grundgeden der freien Entwicklung der Völker einzuleiten. Gleichseitig hat der Rat der Volksbeauftragten die Militärbefehlshaber und die Abgeordneten des Republikanischen Heeres damit betraut, vorläufige Verhandlungen mit den Befehlshabern der feindlichen Armeen einzuleiten, um zu einem sofortigen Waffenstillstand an unseren und allen Fronten zu gelangen. Die Arbeitertreffen der neutralen Länder setzen in äußerster Eile, welches die Folgen dieses verheerenden Krieges ist, der, wenn man ihm nicht ein Ende macht, die noch nicht an ihm teilnehmenden Völker in kein zermalmenes Arbeitsheer hineinzuweisen droht. Die Forderung nach sofortigem Frieden ist der Wunsch der arbeitenden Klasse aller Kriegführenden und neutralen Länder.

Die deutsche und österreichisch-ungarische Antwort.

Von unentrichteter Stelle wird erklärt: Wir sind in der Lage, auf Grund von wiederholt besaungegebenen Mitteilungen zu dem russischen Angebot Stellung zu nehmen und in Verhandlungen einzutreten, umso mehr, als die russische Regierung die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker als absolut bezeichnet hat. Die von der russischen Regierung aufgestellten Mitteilungen bilden eine geeignete Grundlage zur Einleitung von Verhandlungen, und wir erklären uns bereit, in die Verhandlungen einzutreten.

Die Einladung der russischen Regierung basiert auf der Prüfung der allgemeinen Friedensfrage. Wir erklären uns bereit, einen allgemeinen Frieden zu besprechen. Die siegreiche russische Regierung wird bekanntlich von der Ehre nicht anerkennen. Dies will den Vorschlag der russischen Regierung nicht beantworten. Wir werden der russischen Regierung eine formelle Antwort zugehen lassen.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat bereits folgende Antwort erteilt:

„An die Regierung der russischen Republik.“

Der Wunsch des Rates der Volkskommissare vom 28. November des laufenden Jahres, mit welchem sich die russische Regierung erklärt, Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes und eines allgemeinen Friedensvertrages einzuleiten, ist der Regierung Österreich-Ungarns genehmigen. Die von der russischen Regierung bekanntgegebenen Mitteilungen sind eine abschließenden Waffenstillstand und Friedensvertrag, hinsichtlich welcher die Regierung der russischen Republik den Gegenwärtigen entgegensteht, bilden nach der Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung geeignete Grundlagen für die Einleitung dieser Verhandlungen. Die Regierung Österreich-Ungarns erklärt sich daher bereit, in die von der russischen Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand und über einen allgemeinen Frieden einzutreten.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat am Freitag der österreichische Ministerpräsident das russische Friedensangebot bekanntgegeben und gleichzeitig die Absichten dargelegt, von denen sich die Regierung in ihrer Verbindung mit den Friedensverhandlungen leiten lassen wird. Die russische Regierung ist im Sinne ihres wiederholt bekanntgegebenen Standpunktes entschlossen, die einzuleitenden Verhandlungen im Geiste der Verständlichkeit zu führen, da ihre Absicht darauf gerichtet ist, baldigst einen Frieden zu erreichen, welcher das vertrauensvolle Zusammenarbeiten der Völker in Zukunft ermöglicht. Bei den Verhandlungen wird die Beteiligung Österreich-Ungarns anstreben, mit jenen Staaten, die sich auf Grund der jetzt von Russland ergangenen Einladung bereit erklären, Frieden zu schließen, zu einem Frieden zu gelangen, welcher für die vertragsschließenden Gruppen gleich ehrenvoll ist und der von dem Grundsatze ohne territorialen und wirtschaftlichen Beschränkungen geleitet sein wird. (Geb. Beifall und Händelklatschen.) Hierbei wird die österreichisch-ungarische Regierung das Recht der mit ihr zum Friedensvertrag schreitenden Staaten anerkennen, den zu ihnen gehörigen Völkern die volle Freiheit der Entscheidung über ihre staatliche Zukunft zu gewähren, und wird sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieser Völker durch Kommissarationen entgegenstellen, wird aber überzulebende verlangen, daß jede Einmischung in unsere eigene staatliche Organisation unterbleibe.

Von der russischen Grenze wird unterm 29. November der „Mat-Pl.“ gemeldet: „Pravda“ meldet, daß die in dem Entwurfsplan in Petersburg eine Erklärung der neuen Regierung übermitteln habe, in der ausgedrückt wird, daß die Alliierten durch ihr Verhalten Anlaß zu Separatritten in der Friedensfrage zwingen, indem sie es ablehnen, in eine Sprengung der Friedensfrage einzutreten. Anlaß könne nicht weiter, es müsse den Frieden haben. Die Alliierten haben Trostlos auf Forderung, sofort in Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen einzutreten, abgelehnt.

Aus einem Bericht Lenins mit einer Abordnung des 49. Korps geht hervor, daß die russische Regierung entschlossen ist,

finanzielle Maßnahmen gegen die Entente zu treffen. Lenin erklärte, wenn die Alliierten sich unseren Wünschen nicht fügen, so haben wir kräftige Mittel, sie zum Gehorsam zu zwingen. Wir können nämlich den Staatsbankrott für Russland erklären, wodurch alle Anleihen der Entente und die weiteren Verpflichtungen Russlands gegenüber den Alliierten wertlos werden.

Ein feindlicher Akt?

Wie aus Bern gemeldet wird, kündigt die „Associated Press“ an, daß die Erklärung der Friedensverhandlungen zwischen England und den Mittelmächten von der Regierung der Vereinigten Staaten als ein feindlicher Akt angesehen würde. Es wäre für Amerika einfach unmöglich, England im weiteren Verlauf des Krieges als eine neutrale Macht anzusehen, eine reinliche Scheidung wäre dem weitern vorzuziehen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Eine neue heftige Schlacht bei Cambrai. — Anhaltende Beschließung in Flandern.

In Flandern wurden am 29. November mehrere feindliche Patrouillen, die während der Nacht vorrückten, nördlich Poendecoele verlegt. Im Anlaß auf eine eigene erfolgreiche Patrouille, die von der feindlichen Artillerie Feuer auf den Meerpfort vorstellend beobachtet. Gegen Morgen feierte sich im Abschnitt Westroebelle bis Sandbore das feindliche Feuer wieder durch kräftige Feuerfälle. Nach tuzem Nachlauf trat von mittags ab auf der ganzen Front wieder erhebliche Feuerleistung ein. Stärkstes Feuer aller Kaliber lag auf Stellungen zwischen Beclere und Cheluvet. Die planmäßige Beschließung hielt den Abend und während der Nacht an. In den Abendstunden waren unsere Patrouillen bei zahlreichen Unternehmungen erfolgreich. Etlich Meerpfort brachten sie einen Offizier und 21 Mann aus den feindlichen Gräben zurück.

Auf dem Hauptkampfsfeld bei Cambrai griff der Engländer 8 Uhr vormittags nach starker Feuerbereitung zwischen Moendes und Bourlon an. Unter mehreren Feindeserlöuten wurde der Angriffseinstellung abgewiesen. Nach anhaltendem starken Feuer kam ein an derselben Stelle geplanter feindlicher Angriff nicht zur Entwicklung. Zeitweise feierte sich das Feuer auch auf anderen Stellungen zwischen Rumilly und Bontze. Unsere Artillerie bekämpfte mit Erfolg amarrichende Truppen, Auto- und Mogenwerke hinter der englischen Front. Nachts hielt bei Guenappe, Bullocourt und zwischen Andy und Fontaine heftiges feindliches Feuer an. Trotz schlechten Wetters war die beiderseitige Fliegeraktivität stark. Wir schoben einen Heißballon ab und brachten einen anderen zum Absturz.

Der deutsche Abendbericht besagt: Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai sind neue Kämpfe entbrannt, die bisher für uns erfolgreich waren.

Der Krieg mit Italien

Die Heeresberichte melden keine besonderen Ereignisse.

„Rom“ führt die Mittel über die italienische Niederlage und der Absichten fort. Das Ministerium ist sich der Ausrichtung der italienischen Armeen bei einer Invasion des Südschlages gewogen. Ferner habe die italienische Armee keine Reserven gehabt. Die italienische Heeresleitung habe blindes Vertrauen in die Festigkeit ihrer Eroberungen gehabt und deshalb auch keine Vorkehrungen

für einen eventuellen Rückzug getroffen. So habe es gesehen können, daß den Feinden 300 000 Tonnen Getreide zuzüglich Jongo und Tagliamento in die Hände gefallen seien.

Au der Ostfront

und auf dem Balkankriegsschauplatz

haben sich keine größeren Kampfhandlungen abgespielt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet aus Albanien:

In der Nacht zum 28. November führten an der unteren Bojnia bosnisch-herzegowinische Truppen ein erfolgreiches Unternehmen aus. Sie durchwanden den mäandrierenden Fluß, ließen bis in die zweite italienische Linie durch und brachten Gejangene und zahlreiches Kriegsgüter ein.

Der türkische Krieg.

Über den Fortgang der Kämpfe in Mesopotamien meldet der türkische Heeresbericht:

Sinairfront: Die von uns eingeleiteten Operationen nehmen ihren Fortgang. Verabsichtigt wurde der Gegner in der Nacht zum 27. zum 28. November, unseren Fähigkeiten der Anstöße und des Haleschisch vorgegangenen Truppen das gefundene Gelände freitrag zu machen. Aufsteigend durch unsere Flieger gestört, feuerten die feindlichen Schiffe nicht.

Am rechten Flügel unserer Mittelfront wurde der Angriff erfolgreich vorgetragen. Etwa 40 Gejangene, eine Anzahl Maschinengewehre und andere Beute wurde eingebracht.

Der Bürgerkrieg in Jugland.

Die Macht der Volkswelt.

Die „Times“ bringen eine Peteraburger Meldung, wonach sich der bisherige Sozialdemokratende der russischen Armee, General Dutschin, seit Mittwoch früh in der Gewalt der marginalistischen Truppen des Hauptquartiers befindet.

Die „Times“ vernehmen aus Petersburg, vom Mittwoch: Der Rat der Arbeiter ist nun Herr der Lage in Petersburg. Es wird gemeldet, daß nunmehr alle Mitglieder der (früheren) von den Sozialisten verurteilten Komitee für die militärrevolutionäre Komitee.

Zum Bruch mit der Entente.

Der „Reiter Club“ meldet von der russischen Grenze: Trotski hat in einer neuen Note an die Alliierten die Forderung gerichtet, die russischen Truppenstellungen in Frankreich und Mazedonien sofort nach der Heimat zu entlassen, ferner die unter englischem Kommando stehenden Militärräte herauszugeben, endlich die Übergabe der Kommandogewalt in Albanien, Marman, Alexandropolis durch die englischen Kommandanten an die belgischen Volkskommissare durchzuführen.

Wie aus London gemeldet wird, rechnet die englische Regierung damit, daß die Ententeplomaten Anlaß nächster Tage verlassen werden. In London wird ein diplomatisches Komitee zur Bekämpfung der jetzigen russischen Regierung gegründet. Die Entente läßt keine Waffen mehr aus England nach Anlaß abtreten. Die englische Regierung interniert 1000 russische und russische Soldaten, die England verlassen wollen. Frankreich hat 1000 russische Soldaten interniert.

Deutschland.

Reichstagsmehrheit und Vaterlandspartei. Die Deutsche Vaterlandspartei hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet. Sie gibt sich in der Forderung, die Friedensentscheidung vom 19. Juli 1917 ein für allemal als durch die Ereignisse überholt zu bezeichnen und voll begründeter Zustimmung der festen Willen zu bekräftigen, einen Frieden zu erringen, der Deutschlands Lebensnotwendigkeiten befriedigt. Die Deutsche Vaterlandspartei nennt mit dieser Forderung offene Fäden ein. Die Friedensentscheidung vom 19. Juli erklärte u. a.: „Solange die feindlichen Mächte auf einen solchen Frieden der Verständigung und der dauernden Verständigung der Völker nicht eingehen, solange sie Deutschland und seine Verbündeten mit Eroberung und Vergewaltigung bedrohen, wird das deutsche Volk wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausstehen und kämpfen, bis sein und seiner Verbündeten Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist.“ — Unsere Feinde, vor allem England, Frankreich und Amerika, haben keine Neigung erkennen lassen, auf die Forderung der Friedensresolution vom 19. Juli einzugehen. Infolgedessen tritt die Voraussetzung der Reichstagsresolution in Kraft, daß es gilt, wie ein Mann zusammenzustehen und zu kämpfen, bis Deutschlands Recht auf Leben und Entwicklung gesichert ist. Eine Sicherstellung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes hat auch die Friedensentscheidung vom 19. Juli gefordert durch die Herabsetzung des Verlangens nach Sicherstellung der Freiheit der Meere und nach Erzielung eines Weltfriedens. Auch in diesem Punkte braucht also die Reichstagsmehrheit ihre Absichten einer Revision nicht zu unterziehen. Die Forderung der Deutschen Vaterlandspartei an den Reichstag verleiht aber lediglich dem Zweck, die Reichstagsmehrheit ins Unrecht zu versetzen und die Deutsche Vaterlandspartei zu rechtfertigen. Hierzu liegt nicht der allermindeste Anlaß vor.

Das Weiden Baretz. Wie eine telegraphische Anfrage teilt dem „Berliner Abendblatt“ der Reichsanwalt von Baretz über seinen Gesundheitszustand aus Stuttgart telegraphisch mit: „Leide an Neurasthenie, die sich zulebend

bessert und mich hoffentlich nicht mehr lange von der Übernahme des Amtes abhält.“

In der Bundesratsitzung am Donnerstag wurden angenommen: eine Vorlage, betreffend Zulassung von Schiffe als Taktisch, Entwurf einer Bekanntmachung über die Aufstellung der Verzeichnis der Orts-, Land-, Betriebs- und Zimmernachweise, Entwurf der Grundzüge für die Bestimmungen der Landeszentralbehörden zur Ausführung des 8 II des Gesetzes über den bayerischen Staatsdienst, Entwurf einer Verordnung, betreffend die Zulassung von Werbepostern zum öffentlichen Verkehr, Entwurf einer Verordnung, betreffend die Prägung von Zehn-Pennigstücken aus Zinn.

48 000 Kriegsgelbe und Verordnungen. In einem öffentlichen Vortrag, den Generalleutnant Baum, Leiter der Kriegsschule in Frankfurt a. M., über die Wirksamkeit der Kriegsgelbe in Sandel und Gewerbe hielt, stellte der Redner fest, daß es im Deutschen Reich nicht weniger als 8400 Kriegsgelbe und 39 000 bundestafelartige Verordnungen gibt, die sich auf 6000 bis 7000 Kriegsgelbe aufbauen. Daß es da selbst den erfahrenen Kaufleuten einigermaßen erschwert ist, überall den Wert des Geldes zu geben, ist begreiflich.

Staatssekretär von Kühlmann über das russische Angebot.

In der Sitzung des Hauptauschusses des Reichstags am Freitag nahm nach dem Berichterstatter Fräulein Schönlank-Carolath der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Kühlmann das Wort. Nach kurzen vertraulichen Bemerkungen bekräftigte er die von russischen Beamten erhaltene angebliche Sprengung von Geheimnissen in der Schweiz. Schon früher sind ähnliche Gerüchte aufgetaucht. Die damals angelegten Nachforschungen haben ergeben, daß deutsche Finanzleute an einer solchen Konferenz nicht beteiligt haben. Nach eingehender Untersuchung kann erklärt werden, daß der Berliner Bericht des russischen Diplomaten nur Mangelhaftungen und unvollständige Informationen enthält.

Der Staatssekretär fuhr fort: Unsere Wille sind in diesem Zeitpunkt vor allem nach Osten gerichtet, Anlaß, das die Kriegsschule in die Welt geschleudert hat, Anlaß, in dem eine bis ins Mark der Knochen faule Politik im Augenblick und Schamlosigkeit unter Bestätigung eines vollständig menschlich hochentwickelten, aber schwachen und mangelhaften Selbstbeherrschers die Mobilisierung erschließt, die die eigentliche und unmittelbare Ursache dieser geistlichen Völkermordtruppe geworden ist, hat die Schuldigen hinweggerafft und rind nun in schweren Ringen darnach, durch Willenskraft und Frieden Mann für Mann in unseren Widerstand zu gewinnen. Den klaren Worten, mit denen der Herr Reichsanwalt gestern die Stellungnahme der deutschen Regierung zu diesem Streben dargelegt hat, brauche ich meinerseits nichts hinzuzufügen. Wir werden uns auch in dieser Frage von den Grundrissen einer festen und gemäßigten, auf dem Boden der Tatkraft ruhenden Staatspolitik nicht entfernen.

Wie bisher von den heutzutage viel zu weit verbreiteten Gerüchten der Welt mitgeteilten Grundrissen ersehen ergibt, als Unterlagen für eine Neugestaltung der Dinge im Osten, die dem Selbstbestimmungsrecht voll Rechnung zuzugewandt die weltweiten und dauernden Interessen der neuen Völkerreiche Jugland und Deutschland zu sichern geeignet ist. Doch mit diesem Ziel verbunden sind im ersten Einvernehmen mit unseren Verbündeten und wie wir schon voll, auch mit der moralischen Unterstützung der überwiegenden Mehrheit der hier versammelten Vertreter des deutschen Volkes, gerichtet mit auf beständigen Bemühungen und wird unserem Auftreten nach außen auch die nötige Rückversicherung sein.

Darum wachte sich der Staatssekretär der Betrachtung der militärischen Lage zu.

über das Verhältnis der Obersten Heeresleitung und der politischen Reichsleitung.

äußerte sich der Staatssekretär v. Kühlmann wie folgt: Mehrfach ist das Verhältnis zwischen der Obersten Heeresleitung und der politischen Reichsleitung in die Debatte gezogen worden. Im Namen des Reichsanwalts und in meinem eigenen Namen erklärte ich, daß die Aufstellung des nationalökonomischen Abgeordneten das Richtige ist. Wir sind mit den großen Feldherren, die an der Spitze unserer Armeen stehen, in der Lage, die Angelegenheit der Rüstung. Über alle wichtigen Fragen stehen wir in einem festen Gedankenansatz. Jeder Versuch, zwischen der Obersten Heeresleitung und der politischen Reichsleitung Miströnen zu säen oder zwischen ihnen zu trennen, ist bei dem allgemeinen Willen des englischen Volkstums als ein Verbrechen zu betrachten und zur Ausschließung der Öffentlichkeit verdammt.

Der Staatssekretär ging sodann in zum Teil vertraulichen Ausführungen auf eine Reihe der in der Befragung aufgeworfenen Fragen ein. Auf die Frage, ob bei etwaigen Verhandlungen mit Anlaß auch in ungenügend einbezogen werden würde, erklärte der Staatssekretär, daß in den letzten Tagen ausgetretenen Gerüchten von einem räumlichen Verhandlungsangebot sich bisher nicht bestätigt hätten. Ein Teil Rumänien sei noch in der Hand der rumänischen Truppen. Denkbar wäre es, daß die rumänische Armee auf eigene Rechnung und Gefahr in dem nicht eroberten Gebiete Krieg führe. Sollte sich Rumänien zu einem Verhandlungsangebot entschließen, so würde eine abgeleitete Verhandlung erforderlich sein.

Es folgte die Beratung wirtschaftlich-militärischer Fragen. Ein Rentnerrechner verlangte bringend Durchführung des Reichstagsbeschlusses betreffend

Erhöhung der Mannschafszählung

Erhöhung der Mannschafszählung und Unfallrenten; weiter äußerte er sich zur Urlaubfrage.

General v. Doven erklärte zu dem ersten Punkt, alsbald nachdem der Reichstag eine detaillierte Erhöhung der Soldatenzahl beschließen habe, sei der Möglichkeit ihrer Durchführung gewirkt worden; bei der nach Dienstzeit detaillierten Erhöhung solle vielfach jungen Leuten ein höherer Sold zu als Älteren, später eingezogenen Leuten mit Familie und Kindern. Verwaltung und Beschäftigung hätten sich nun geeignet, allen Mannschafszählung eine durchschnittliche Erhöhung der Lohnsumme von 3 1/2 Prozent und den Unteroffizieren eine solche von 20 Prozent zu gewähren; die erste Auszahlung werde sich bei Weisungen ermöglichen lassen.

Die Neuordnung der Handelskammern.

Als wesentliches Ergebnis des auf Veranlassung des Deutschen Handelsvereins einberufenen Preussischen Handelskongresses...

Das ganze Handelsgebiet soll ohne Zerschneidung von Abzweigungen in Kammerbezirke eingeteilt werden...

Die Körperpersonen sollen die Bezeichnung „Industrie- und Handelskammern“ führen...

Im Gegensatz zu dem Gegenstand der Handelskammern zur Pflicht macht die Industrie- und Handelskammern in getrennten Abteilungen wählen zu lassen...

Wegen die Bestimmung des Gesetzentwurfes, wonach es dem Minister vorbehalten sein soll, die Bildung eines Kleinhandelsbezirks...

Wenn eine Verbesserung der gesetzlichen Bestimmungen über die Handelskammern eintreten soll...

Gerichtsverhandlungen.

Den Lokomotivführer Berger, der das Eisenbahnunglück im Bahnhof Pölnitz-Kentich verschuldet hatte...

Haus- und Landwirtschaft.

Die Höchstpreise für Getreide und Gerste. Die dringenden Bedürfnisse des Heeres nach Hartfutter haben es notwendig gemacht...

der Arbeiten der Landwirte herbeizuführen. Um das zu ermöglichen, ist neben der beschriebenen Anordnung des Auszubildenden, wegen der Unmöglichkeit, jetzt Dreiarbeiter in ausreichendem Umfang zu bilden...

Die Verwendung von Kohlenstein im Haushalt. Heute, wo man nehmen muß, was man bekommt, wird wohl in jedem Haushalt die Kohlensteine empfunden...

Bemerktes.

Nur ein Wagon Kohlen für ein ganzes Fürstentum. Der badische Angeizer, das Amtsbüro des Fürstentums Württemberg, bringt folgende Mitteilung...

des Schlepphandels in den Verkehr gebracht werden sollten. „Hinter dem Tage, Gemütlich Richter: Sie haben im Kaufhaus Ihren alten jährlichen Winterrock gegen einen neuen vertauscht?“

Wie ein Elstörch, bewacht wurde. Von Jönköping aus wurden in letzten Tagen auf einem Elstörch durch den Elbe-Trave-Kanal bedeutende Mengen Lederer...

Ein Gänsestich erschossen. Im Dorke Graßhof auf dem Bergguth Coburg haben nachts zwei Diebe auf einen Gänsestich...

Verhängnisvolle Explosion. Durch die Explosion einer Benzololomotive entstand am Ende Anna des Eisenbahner Bergwerks (Bez. Archen) ein Brand der Zimmerei...

Verantwortlicher Redakteur Franz Köhler in Merseburg. Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.

Anger. Die Aufnahmen der Anger... Rutschwagen (Schlittfabrik) und einen Break verkauft Fritz Böhm.

Kindergottesdienst an St. Marini findet von jetzt an Wahlfreie statt. Einen fast neuen Rutschwagen (Schlittfabrik) und einen Break verkauft Fritz Böhm.

Kindchen zu verkaufen 1 Jahr mit 6 Jungen, 8 Wochen alt. Pappenschale, Stühle, Kinderschiffen und verschied. Spielsachen billig zu verkaufen.

Ein hochtragende Kuh steht zum Verkauf. Auf dem Lande altes Materialgeschäft mit Wohnungen und Zubehör.

Ein gut erhaltenes Puppenbootchen, sowie eine Puppenkuche und eine Puppenstube preiswert zu verkaufen.

Ein hochtragende Kuh, 1 jährige Fähe zu verkaufen.

Eine junge Ziege steht zum Verkauf. Grammophonplatten zu verkaufen.

Zatelförmige Klavier zu verkaufen. Wachamer Stubenhund zu kaufen gesucht.

Garten oder Feld auf längere Zeit zu pachten oder zu kaufen gesucht. Ein Puppenwagen zu kaufen gesucht.

Guterhaltene Kommode zu kaufen gesucht. Gebrauchte Fahrrad zu kaufen gesucht.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht sofort zu vermieten.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. Fein möbl. Zimmer, Licht, anständigen, modernen Herrn zu vermieten.

Ankänd. Schlafstelle frei zu machen und anderweitig anzuverwenden. Schlafstelle offen zu vermieten.

Ein- oder herrschaftl. Eigenwohnung von modernsten 7 Zimmern von kleiner Form zu vermieten.

Wohnung, 4 oder 5 Zimmer, zum 1. März oder 1. April gesucht. Wohnung sofort oder 1. Juni gesucht.

3-4-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Wohnung in best. Hause, Preis bis 180 Mk.

Einige weibliche Hilfskräfte für den Kaufleidiens werden noch einzeln gesucht.

Lehrling mit guten Schulkenntnissen unter günstigen Bedingungen. Otto Bretschneider, Eisenwarenhandlung.

Rochhalter oder Rochhaltein der doppelten Buchführung mächtig, zu baldigem Eintritt gesucht.

einen Lehrling mit guter Schulbildung gegen monatl. Vergütung. Paul Thiele, Gr. Mitterstr. 27.

Lehrling stellt Otfen H. Scholl, Fichtnerstr., Breite Str. 10.

Hch. Bodo Naehf. Männliche oder weibliche Kraft für doppelte Buchführung gesucht.

Mehrere frühtige Arbeiter und Hilfsdreher gesucht.

Th. Groke, Akt.-Ges. Th. Groke, Akt.-Ges. Th. Groke, Akt.-Ges.

Lernende in Kaufmännischen u. Kaufmännischen Kurse für mein Blumengeschäft. Lagerist oder Lageristin sofort gesucht.

Welterer Mann oder Kriegsinvalide für leichte Arbeit gesucht. Kräftige Frauen für dauernde Arbeit gesucht.

Stütze, welche kochen, plätten und ausbessern kann, sowie ein Hausmädchen, das alle Hausarbeit verrichtet.

Aufwartung sofort gesucht. Kleines Huhn zugekauft.

Lebensmittelhelfer Nr. 8945, auf den Namen Böhmert lautend, verloren worden.

Lebensmittelhelfer Nr. 8945, auf den Namen Böhmert lautend, verloren worden.



Zur Wahlrechtsreform in Preußen.

Der freiconservative Landtagsgegner. Der freiconservative Landtagsgegner, Prof. Dr. Wredt in Mecklenburg weist der freikonserverativen Partei die Aufgabe zu, die Einführung des gleichen Wahlrechts für Preußen zu verhindern. Er verlangt in einer Zuschrift an die „Volk“ am Donnerstag, daß die freikonserverative Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus einen Initiativentwurf zur Einführung des Pluralwahlrechts an Stelle des von der Regierung vorgelegten Wahlrechts einbringt. Zur Stellung eines solchen Antrags ist nach Ansicht des Professor Wredt die freikonserverative Partei in erster Linie berufen. Er schreibt: „Wir leisten der konservativen Sache im ganzen den besten Dienst und sind des Bewußtseins anzuhören, konservativen Wählerpartei lieber, wenn wir hier die Initiative ergreifen.“ — Dieser Beifall der Konservativen ist der freikonserverativen allerdings vollkommen sicher, wenn diese sich dazu hergeben, anstatt als Mittelpartei zu wirken, wie sie sonst immer vorgeben, realistischen Zwecken der extremen Rechten Vorkampfdienste leisten. Professor Wredt meint, daß auch die Nationalliberalen und alle des Zentrums einen freikonserverativen Antrag auf Einführung des Pluralwahlrechts freudig begrüßen würden. Die Nationalliberalen sind allerdings immer als Anhänger des Pluralwahlrechts für die preussischen Landtagswahlen hervorgetreten. Die Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses aber hat sich seit Jahren bei allen Gelegenheiten stets als Freundin des Reichstagswahlrechts für Preußen bekannt und nun, nachdem der frühere Vorläufer der Reichstagsfraktion des Zentrums preussischer Ministerpräsident geworden ist und das Reichstagswahlrecht für die preussischen Landtagswahlen fordert, sollten Teile des Zentrums plötzlich entgegen allen Fraktionserklärungen der Vergangenheit das Pluralwahlrecht fordern wollen und damit dazu beitragen, daß die erste Wahl, die der neue Ministerpräsident: Graf Hertling dem Landtag vorlegt, gefährdet und eventuell in Stücke geschlagen wird: Das ist kaum anzunehmen. Ebenso dürfte Professor Wredt sich in seinen Hoffnungen auf die nationalliberale Landtagsfraktion getäuscht haben. Deren Vorläufer ist heute Ministerpräsident Dr. Friedberg des Bundesrats und in dieser Eigenschaft noch vor dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling berufen, seine ganze Kraft für die Durchführung des Reichstagswahlrechts einzusetzen. Es mag sein, daß einzelne nationalliberale Abgeordnete bei der Entscheidung über das gleiche Wahlrecht den früheren Fraktionsvorsitzenden Dr. Friedberg des Bundesrats verfolgen. Das kann auch richtig sein, doch so helfen nur die nationalliberalen Fraktion in ihrer Mehrheit ihren Führer in Stücke lassen könnte, ist ebenso wenig anzunehmen, wie damit zu rechnen ist, daß die freikonserverative Fraktion geschlossen gegen die Regierung stimmt, wenn diese noch vorerörtern können Zweifel darüber, daß die Wahlrechtsreform eine mit dem gleichen Wahlrecht führt oder nicht. Die Geschichte der freikonserverativen Partei seit vierzig Jahren zeigt, daß eine Regierung bei der Entscheidung über eine hochwichtige Vorlage noch immer die Freikonserverativen an ihrer Seite gesehen hat, soweit am Ministerialrat nur wirklich ernsthaft ohne Schwanken mit vollem Nachdruck der Gegenwart berechtigt worden ist.

Die Mehrheitsbeschaffnisse im preussischen Abgeordnetenhaus. Das preussische Abgeordnetenhaus zählt 443 Mitglieder. Davon können als Gegner jeder Wahlreform nur die 148 Mitglieder der konservativen Partei angenommen werden. Abwehrend verhalten sich auch die 54 Freikonserverativen. Diesen 202 Mitgliedern der beiden konservativen Parteien fehlen nur 29 Mitglieder zur Mehrheit des Hauses. Sie hatten bisher bei Anträgen auf Einführung des Reichstagswahlrechts stets die 73 Mitglieder der nationalliberalen Fraktion auf ihrer Seite, welche bisher vom gleichen Wahlrecht nichts wollten und ein abgestuftes Wahlrecht forderten. Freunde einer Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen sind die 40 Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei, die 103 Mitglieder der Zentrumspartei, die 12 Polen und wenigstens als Freunde des gleichen Wahlrechts, die 10 Sozialdemokraten, sowie die beiden Dänen und der Pittauer Dr. Gargalat. Diese Freunde des Reichstagswahlrechts verfügen aber über 168 unter 443 Stimmen. Von der Spaltung der Nationalliberalen hängt also das Schicksal des gleichen Wahlrechts für Preußen ab. Der Führer der nationalliberalen Landtagsfraktion ist aber heute am Ministerialrat der Mann, dem neben dem Minister des Innern Dr. Drems in allererster Reihe die Durchföhrung der Wahlreformvorlage zufällt.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 30. Nov. Blüdi in die Öffentlichkeit über höchst unangenehme Gerüchte, die über seine Person herliefen, berichtigend, in den jüngsten Stadtratwahlen seinen Einfluß nicht zu verlieren. Seit Wochen beschäftigen sich hiesige Gerichte mit meiner Person und erfüllen die ganze Stadt. Die Gerichte sind bei mir eingedrungen und hätten so viel Lebensmittel vorgefunden, daß sie nicht alles weg schaffen konnten. Sie mußten darum einen Teil davon mit Verhaftung des Besizers abgeben. Dr. W. u. a.: Seit Wochen beschäftigen sich hiesige Gerichte mit meiner Person und erfüllen die ganze Stadt. Die Gerichte sind bei mir eingedrungen und hätten so viel Lebensmittel vorgefunden, daß sie nicht alles weg schaffen konnten. Sie mußten darum einen Teil davon mit Verhaftung des Besizers abgeben. Dr. W. u. a.: Seit Wochen beschäftigen sich hiesige Gerichte mit meiner Person und erfüllen die ganze Stadt. Die Gerichte sind bei mir eingedrungen und hätten so viel Lebensmittel vorgefunden, daß sie nicht alles weg schaffen konnten. Sie mußten darum einen Teil davon mit Verhaftung des Besizers abgeben. Dr. W. u. a.:

† Meinar, 1. Dez. Der Landtag nahm den Liberalen Antrag an, wonach die Regierung erludt wird, auf Vereinfachung der Gesetzgebung und Verwaltung der sächsischen Staaten hinzuwirken, sowie einen Entwurf einer neuen Gemeindeverfassung vorzulegen. † Altmann, 1. Dez. Die Diebstahl- und Diebstahlhelferei in Altmann und Umgebung haben in letzter Zeit denart überhandgenommen, daß die Triebwerksbesitzer übererregt sind, entgegen den Dieben und Helfern mit wirksamen Mitteln entgegenzutreten. Der Altmanner Fabrikantenverein hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

nommen und die Triebwerksbesitzer zu gemeinsamem Vorgehen vereint. † Erfurt, 30. Nov. Die Stabvorgesetzten trennen einen Beichluß des Magistrats bei, wonach den Lehrkräften die Schulausstellungen teils- und teils-weise nach folgenden Sägen gewährt werden: für Radmischmaschinen und Schlauchlöcher von halbtägiger Dauer wird keine Vergütung gewährt. Bei Tagausstellungen erhalten die Lehrkräfte der Markt-Beiräten sowie Eisenbahnarbeitern dritter Klasse für Schulfahrten, Reisen, bei denen übernachtet werden soll, Gebühren der Genehmigung des Magistrats, der dann die Reisekosten übernimmt. † Erfurt, 30. Nov. Die „Livol“-Brauerei in Göttinge ist mit lebendem und totem Inventar von der Firma Gottlieb Wagnier, Bierbrauerei, Aktien-Gesellschaft, in Erfurt käuflich erworben worden. † Göttinge, 30. Nov. Die Huderfabrik Dömarz-Leben ist vom Fabrikdirektor Theodor Sey als Nichtig angekauft worden. Herr Sey beschäftigt hier eine landwirtschaftliche Maschinenfabrik zu errichten. † Altenburg, 1. Dez. Der Genuß von verdorbenem Mägenfleisch hat hier gestern bei einer ganzen Familie das Leben getötet. Es handelt sich um den Oberpostdirektor Zauberer, in dessen Familie es gestern zu Mittag Mägenfleisch mit Fleisch und Meerrettich gegeben hatte. Bald nach dem Essen erkrankte die ganze Familie. Die Frau und ein vierzehnjähriger Sohn starben noch im Laufe des Nachmittags, während der Mann in das Krankenhaus gebracht wurde. Auch er ist in dieser Nacht gestorben. Die bei der Besichtigung der Leiche nicht auftrat, so hatte sie nicht viel davon gegessen.

Der Einbruch in Schloß Wilhelmshöhe.

† Göttinge, 30. Nov. Bei den Ermittlungen nach dem Einbruch zeigte sich, in welcher unglücklichen Weise auch hierbei der Rettungsdienst bemerksamer gemacht hat. Eine der wertvollsten Zeichnungen, Ambergurger Arbeit aus dem Jahre 1677, reich mit überaus feiner Silberarbeit versehen, von deren richtigem Wert der Dieb wahrscheinlich keine Ahnung hatte, verkaufte er an den mit bereits gemeldet, gleichfalls verhafteten Antiquar Nabel für 150 Mark. Nabel verkaufte die Uhr schon eine Stunde später für 270 Mark an einen aus dem Heeresdienst entlassenen früheren Unteroffizier, der in einem hiesigen Hotel in Stellung ist. Dieser zeigte die Uhr einem Großhändler, welcher aus dem Rheinland, der zufällig Überamter war, er erkaufte sofort den hohen Wert der Uhr und fragte sie für 3500 Mark an sich. Eine einjährige 16jährige Uhr von solchem Wert wurde von dem Dieb für 150 Mark an Nabel und von diesem für 175 Mark weiterverkauft. Sie ging in ganz kurzer Zeit durch etwa elf verschiedene Hände bis zu ein zufällig in Göttinge anwesender Bankier aus Elmshausen für 4000 Mark erwarb. Einige von diesen Zwischenhändlern sind noch nicht ermittelt. Wahrscheinlich sind die geländeten Kopfoto-Standbilder aus Bronze noch im Rheinland, weshalb es bis jetzt nicht möglich war, sie aufzufinden. Eine kleinere Kopfoto-Uhr wurde von einem Kaffee- und Zuckerhändler, der sie in seinem Privatort noch haben hätte, weil ihm der Preis von 8000 Mark zu hoch war, er kaufte sie aber schließlich doch — und wenige Stunden später wurde sie von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. — Der 17jährige Einbrecher aber bei seiner Vernehmung noch an, daß er bereits

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Chenstein. (Nachdruck verboten.) 33. Fortsetzung. Er antwortete nicht. Er dachte nur erleichtert: Nein — sie war es nicht, die jenem Mann ermutigend in die Augen blickte wie eine ... Blume! Dennoch fragte er plötzlich: „Was warst du bis jetzt? Standest du dort drüben am Teescha?“ „Was fällt dir ein?“ antwortete sie ganz unbefangen. „Ich stand ja neben der alten Frau u. S. W., die mir von einer Viertelstunde von ihren Gemütskräften erzählt. Und ich leuchte mich so sehr nach dir, Heino! Mir ist so bang heute ...“ „Du weißt warum, nicht wahr?“ „Er schwieg und blickte stumm auf sie hinab, beim Sehen der Feuerdröber, der über alles in wechsellöcherlicher Taufe. Den ganzen Tag über schau an ihr vorbei getritt, während er an Flora dachte. Jetzt aber sah er sie! Und wie schön sie war in dem weichen goldgelben Samt, der sich spinnelnd um ihre Glieder legte. Und wie süß diese weichen Augen zu ihm aufblickten, lodernd und traurig zugleich. Wie eine leuchtende Bendere Hand sie vor ihm, hingebend, weich, noch nachstehend liebend. Und die Feuerdröber schloßen unaussprechlich schillernde Lichter über sie hin! Da verzog er Floras Antlitz, verzog sogar sein Kind in diesem Augenblick, wo ihre Nähe ihm bezaubernd ins Blut drang wie junger Wein ... Und er dachte nichts mehr ... Admete ich sie nur einmal in die Arme reihen und an meine Brust drücken und ihr sagen, wie wahnwitzig ich sie liebe! Könnte ich sie weit, weit von hier forttragen, auf eine ferne Insel, wo nichts uns trennt ...“ „Es war lächerlich, Inadmete! Aber so war es immer, wenn sie ihn mit diesen Augen anblickte und alle Gedanken in ihm auslöschte, bis auf den einen, tollsten: — sie müssen dürfen — dürfen!“ „Er ermete lächerlich.“ „Du —“ sagte sie, „Heino, liebt du mich noch?“ „Er schweig, Aber kein Blick lenkte sich verzehrend voll stummer Qual in den ihren. Da lächelte sie unmerklich. Nichtig schien ihre Weichheit in herrlichen Ton um. „Wenn du mich liebst“, ließ sie lebenschäftig heraus, „dann bringe mich auch Opfer.“ Beneidete sie, daß du mich liebst! Ich ertrag es nicht, daß Flora hier ist! Sie raubt mir meine Liebe — die Liebe des Kindes! Schick sie fort!“ „Das kann ich doch nicht. Es ist ihr Kind.“ „Ach, sie hat es verlassen. Sie ist nun an die Zeitung gewöhnt — du mußt endlich ein Ende machen —!“

„Lou?“ Langsam erwaachte er wieder zur Wirklichkeit. „Ja!“ „Du bist zwei Jahre lang Zeit geschwunden, einen andern Wegweg zu finden, und hast keinen erachtet. Und ich bin müde von Warten! Ich liebe dich! Ich will endlich — endlich dein Weib werden. Worauf sollen wir denn noch warten? Auf ein Wunder? Auf ihren Tod? Sie ist jung und schön — sie wird nicht sterben aus eines Tages Wut und Willeidet, die ihr zurückkehren wollen! Dann aber müßte ich sie hassen!“ „Weißt du, Heino, ich hätte mir deine Augen. Jetzt war sie nicht mehr die sanfte, liebestrunke Bajadere, sondern eine wilde Tiglerin, deren maßlose Leidenschaft ihn — den Wehrlosen — wie bestes Strome umflutete ...“ „Er hätte ihr so vieles sagen können. Daß auch er wahnwitzig litt unter den unaussprechlichen Verhältnissen, daß er ihr ja schon keine Ruhe, kein Gemütsruhe gegögert, daß er ein stiefelbarer Mann war, jetzt er sie zum erstenmal erlöschte, aber daß es auch für ihn trotz alledem noch eine Grenze gab, die er nicht überschreiten konnte — nicht wollte.“ „Er sagte nichts von alledem. Er sah sie nur schwer atmend und stumm an.“ „Die Angst wurde tiefer und fast. Er schloß sich, wie die Leidenschaft vorher aufgelodert, schloß sie jetzt erstarben.“ „Du schweig!“ — flüsterte sie mit unheimlicher Ruhe. „Das heißt — irgendwas in deinem kühlen deutschen Behandlungs liegt du sie noch! Aber hüte dich! Hüte dich, Heino!“ Die Feuerdröber hatten ausgebrannt. Einen Augenblick berückete wieder absolute Finsternis ringsum. Wenigstens sah es den gebendenden Augen so. Baron Heinrich merkte es kaum. In wahnwitziger Erregung stritten sich seine Arme nach der jungen Polin aus. „Lou — arme kleine Lou, beruhige dich doch — ich will ...“ stammelte er. „Aber er griff ins Leere. Sie war so geisterrhaft schnell verschunden, wie sie gekommen.“ Und das Dunkel benichtig ihm der ihr schlanter Körper schlangengleich zwischen den artern durch nach einer bestimmten Stelle. Der junge Offizier, der dort stand, füllte plötzlich zwei kleine Hände flüchtig, über die Knöpfe seines Waffentodes taften. Dann flüsterte eine wohlklingende Stimme: „Garde, Graf Wolbers! Mein gefestener Schwäger und Engendächter findet es unpassend, daß wir ein wenig miteinander flüstern. Also Vorsicht! Für heute können wir einander nicht mehr!“

„Flüstern?“ flüsterte er ebenso leise, aber leidenschaftlich zurück. „Ja, liebe Sie, Lou.“ „Gut! Momentan paßt es mir nicht. Also — Subordination!“ — Als nun eine Art Schlafapnothe alles wieder in Strome von Licht tauchte, stand Frau Lou schon weit entfernt inmitten einer Gruppe älterer Damen und spielte mit unüberstehlichem Liebreiz die Sautrau ... „Oben im Rindzimmer, das ganz dunkel war bis auf den Wehrlichen der Fäden von unten, trat Eugenie leise an das Bett Willys. Flora, die bereits zu Bett gegangen war, hatte sie in aufwallender Sorge geblickt, doch noch einmal nachzusehen, ob der Kleine schlief? Frau Klott schmerzte. Das Kind aber fragte sofort leise: „Mama — bist du es?“ „Nein, Verzeihen, ich bin, Tante Eugenie. Schlafst du denn nicht? Tut dir etwas weh?“ „Nein“, antwortet Willy und drückte seine Wangen gegen die Hand, die liebelnd über sein Köpfchen fuhr. „Aber du bist so schön! Ich habe dich lieb, du neue Tante!“ „Was du mich mit jetzt etwas sagen: Es sind so viele Menschen unten — was tun sie in Emd?“ „Man feiert ein Fest, Liebling.“ „So? Ein Fest? Feiert man vielleicht Emd?“ „Ehebung. Wie kommt du auf das Wort, Willy? Was meint du?“ rief Eugenie erfordern. „Ja, weißt nicht, was es ist? Weißt du es?“ „Dann, bitte, erkläre es Willy!“ „Das kann ich nicht. Du wirst es nicht verstehen. Wie kommt du nur darauf?“ „Es ist etwas Lustiges?“ „Nein — etwas sehr, sehr Trauriges! Aber sage mir doch, wer dir etwas davon erzählt hat?“ „Das Kind schweig. Nach einer Pause sagte es traurig: „Willy möchte dich schlafen.“ Sehr betroffen verließ Eugenie das Rindzimmer. Aber sie beschloß, Flora lieber nichts von den seltsamen Fragen des Kindes zu erzählen. Es würde sie zu sehr eregen. Man sah bei Tisch und sprach von der neuen Pflanze, die der Baron auf einem Teil seines Grundes entdeckt hatte und die eine so merkwürdige Anziehungskraft für das Weibchen besaß, daß es, offenbar angezogen durch den weiblichen Geruch, von weiter kam, um sich daran zu odestieren. (Fortsetzung folgt.)



Statt Karten.

An den Folgen einer im Felde sich zugezogenen Krankheit starb fern von seinen Lieben mein heissgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, mein lieber Sohn und Bruder, der

Kaufmann

August Brauer,

Geführer in einem Landsturm-Bataillon.

Merseburg, den 30. November 1917.

In tiefster Trauer

- Minna Brauer** i. d. Thale.
- Margaria Brauer.**
- Jrene Brauer.**
- Helrich Brauer.**
- Heinrich Brauer,** Wale.

Beileidsbesuche dankend verbeten.



Pflichtlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, mein braver, einziger Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Maschinist am städt. Wasserwerk

Richard Behr,

Geführer in einem Reserve-Fuss-Art.-Regt.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
im 35. Lebensjahre am 18. November den Heldentod erlitten hat.

Rössen und Merseburg, den 1. Dezember 1917.

In tiefstem Schmerze

- die trauernde Gattin Bertha Behr** geb. Nilmke
- nebst Kindern,**
- Ww. Marie Behr** als Mutter
- und alle Angehörigen.**

Heute morgen 14. Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Christianne Thomas
geb. Weihmann

im vollendeten 78. Lebensjahre

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen

Hermann Thomas.

Merseburg, den 1. Dezember 1917.

Ich habe heute eine Nachtragsbekanntmachung Nr. L 889/17, 17 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. L 889/7, 17 K. R. A. vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchtpreise und Beschlagnahme von Leder, erlassen.

Die Nachtragsbekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ersichtlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. Dezember 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sontag, Generalleutnant

Ich habe heute eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W 1 1690/10, 17 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W I 761/12, 16 K. R. A. vom 31. Dezember 1916, betreffend Verankerungs-, Verankerungs- und Bewegungsverbot für Web-, Kist-, Wick- und Strickgarne, erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ersichtlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. Dezember 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sontag, Generalleutnant

Ich habe heute eine Nachtragsbekanntmachung Nr. 1001/17, 17 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. 177, 17 K. A. 10 vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchtpreise für Salzlake, erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ersichtlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. Dezember 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sontag, Generalleutnant

Ich habe heute eine Nachtragsbekanntmachung Nr. 1001/17, 17 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. 177, 17 K. A. 10 vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchtpreise für Salzlake, erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ersichtlicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. Dezember 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sontag, Generalleutnant

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer gut entzorenden Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Wilhelmine Rudolf
geb. Wilmert

Sprechen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten von neu und fern die für das letzte Geleit zur Ruhe geben, unsern herzlichsten Dank aus. Dank auch Herrn Viktor Schmidt für die herrlichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Marx und der lieben Schulfreunde für den schönen Gesang.

Büding, 30. Nov. 1917.

Albert Rudolf
und Kinder.

**Hauptküche, Leitern, Karren,
Barken, Kaminbühnen**
hat zu verkaufen
A. Reiser, Thüringer Hof, Merseburg.

Berordnung.

Auf Grund des Artikels 69 der Reichsverfassung in Verbindung mit den §§ 4 und 9, § 12 b des Gesetzes über den Verwaltungsaußenstand vom 4. Juni 1851, und dem Gesetz vom 11. September 1915 werde ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit

1. Politischen Vereinen jeglicher Richtung, insbesondere Wahlvereinen, ist jede Tätigkeit, die auf Werbung von Mitgliedern in Heere und in der Marine abzielt, verboten.
2. Zusammenhandlungen werden, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe vorliegt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorhandensein näherer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1600 M., bestraft.
3. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.
4. Die Bekanntmachung vom 30. Mai 1916 über das Verbot des Sammelns von Adressen von Angehörigen des Heeres und der Veröffentlichung von Adressen Verzeichnissen wird durch vorstehende Verordnung nicht berührt.

Magdeburg, den 24. November 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Sontag, Generalleutnant.

Die öffentl. Lesehalle im „Herzog Christian“

ist geöffnet jeden Tag von früh 10 Uhr bis abends 9 Uhr.
Die besten und größten Tageszeitungen und Beilagen liegen aus.

Monatslesekarte	Preis 36 Mf.
Jahreslesekarte	„ 2,- Mf.
Familtien Monatslesekarte	„ 50 Bfg.
Familtien Jahreslesekarte	„ 4,- Mf.
Tageskarten	„ 5 Bfg.

Die Karten sind im „Herzog Christian“ zu haben. Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.

Der Verein zur Förderung der Jugend (F. V.)



Künstliche Zähne
von 3 Mark an
Plomben
fast vollkommen schmerzlos
Zahnziehen

Reparaturen, Umarbeitung
schlechtsitzender Gebisse
Frau O. Reinisch,
Santistin,
Merseburg, Weiße Mauer 14.

Angekauft: Damenhaar
kauft zu höchsten Preisen
Alfred Klinge,
Bahnpoststraße Nr. 3a.

Friedmann & Co.
Bankgeschäft
Kaffe 2, 6. Poststr. 2.
An- und Verkauf, sowie Besorgung von Kriegsanleihen, anderen Wertpapieren und Hypotheken

Conto- und Besorgung neuer Zinsbogen.

Contocorrent- u. Wechselverkehr
Geldgewährung.

Vornahme von Stahlkammer-Floheru

Achtung!
Sache für alle
saubere Stenographen
zu 1,50 Mf. für Damen und 2,00 Mf. für Herren.
Frau Irmsch, Johannesstr. 16 p.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.



Werde zum Schlächter
kauft
Pelz Mähren, Roßschlechterei
Hof Keller 1, Fernspr. 583.

Christbäume
treffen Anfang nächster Woche bei mir ein und verkaufe diese wie früher (and Nr. 11 von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.)
Wilhelm Schmidt.

Christbaum-Verkauf

vom Sonntag den 1. Debr. ab vor dem alten Spieghausle Bahnhofsstraße und Stand in der Sonne.
Paul Gebhardt,
Bismarckstr. 16.
Bei Bedarf ger. telegr. Wirt und auch elektr. Angaben (Kuchen) anstr. u. telegr. Sonntag, 10 Uhr v. m. telegr. 29.

Damenhaar

Rossbäume, Kaninchen- und Hasenfülle und jede höchste Beute.

Frau Irmsch,
Johannesstr. 16

**Alle Sorten Felle,
Roß- und Kuhhaare**
kauft
Max Erbe,
Sealstr. 2.

Schmerz-

säfte sind Rheuma, Gicht und Herzschmerzen, welche viele in den meisten Fällen durch Wasser-Dampf, Nist-, Fischen, Fischschädel, Nässe - Überempfindung und Regelsoperation schmerzlos und rasch gehet. - Fernspr. 255.
Johannesbader Merseburg,
Johannesstr. 10,
1 Minute vom Markt.

Bauern-Berein Merseburg u. Umgegend

Versammlung
Samstag den 2. Dezember 1917,
nachm. 3 Uhr, im „Ziboll“.

- Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
 2. Rechnungslegung für das Jahr 1916/17.
 3. Dem Vortrag von Ehrenpreisen für die Beschäftigten des hiesigen Gefäßschlächtervereins.
 4. Vortrag: - Schilderung der Verleumdung u. zeitgemäßer Ausdrucksweise - Vortragender: Herr Winter (Schul-)rat Herr Schöler - Merseburg.
 5. Anträge und Wünsche.
- In dieser Versammlung haben wir die gebietlichen Mitglieder hierdurch ersucht ein und bitten um zahlreicher Besuch.
- Der Vorstand

Schkopau.
Gasthof zum Ruben.
Samstag den 2. Dezember
Kirmes.
worauf freundlich einladet
Geführt.

Junges Mädchen sucht Stellung

zum 1. Dec 17. Off. n. E 353 in der Erzieh. d. Wl. nicht-race zu.

**Wer bringt kleinen
Ghrant gelegentlich aus
Halle mit?**
Angebote unter „Bran“ an die Erzieh. d. Wl.

**Wer erteilt schriftliche
Nebenbeschäftigung**
zur Erhaltung u. d. Freizeid?
Off. unter E M 100 an die Erzieh. d. Wl.

Dame,

Vertrag 30 er, schöne Figur, guten Charakter, sucht auf diesem Wege die Befähigung, eines Mannes mit fikturierter Herrn zwecks späterer Heirat.
Offerten unter H K 700 an die Erzieh. d. Wl.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Wetterleuchten.

(Fortsetzung.)

Zeitroman von Hanns Reska.

(Nachdruck verboten.)

Hans Gronau hatte stillschweigend zugehört. Er verstand nicht, wo sein Prinzipal hinans wollte. Aber er neigte doch höflich den Kopf.

„Es interessiert mich, Herr von Marlow, was Sie mir zu sagen haben.“

„Wenig und eigentlich nur Selbstverständlichkeiten, Herr

Gronau. Sie haben vielleicht schon gehört, daß ich übernächste Woche auf einige Zeit nach Wiesbaden gehen möchte. Wären Sie bereit, während dieser Zeit die Leitung von Starrischfen zu übernehmen?“

„Ich denke, Herr von Marlow, Sie können ruhig reisen und verlassen Sie nur bitte alles so, wie es augenblicklich ist.“

Der ehemalige Mittmeister der masurischen Dragoner verhielt den Schritt.

„Herzlich

gern, Herr

Gronau,

wenn Sie be-

reit sind, mich

von dem pein-

lichen Gefühl

zuerlösen, daß

ich von Ihnen

Wohlthaten

annehme.“ —

„Ich verstehe

nicht.“ —

„Deshalb

möchte ich Ih-

neneinen Vor-

schlag machen,

Herr Gronau.

Erstens fällt

von nun an

Ihre Pen-

sionszahlung

auf Starrich-

fen fort und

außerdem

engagiere ich

Sie als Admi-

nistrator mei-

nes Gutes mit

freier Station

und einem Ge-

halt von ein-

tausenzwei-

hundert Mark

jährlich.



Löwenpaar. Nach dem Gemälde von A. Friese.



Sicherlich vergülte ich Ihnen damit noch nicht einmal das, was Sie in meinem Interesse an physischer Arbeit leisten; aber ich mache doch zumindest den Versuch und brauche mich nicht mehr mit dem scheußlichen Gefühl herumzuschlagen, daß ich von Ihnen Wohlthaten annehme."

Da aber flog es über das stets etwas blasse schmale Gesicht des Jüngeren wie hochmütiger Tropf. Und vielleicht — wenn Herr von Marlow in dieser Sekunde darauf geachtet hätte — vielleicht würde er die leise, abwehrende Kälte herausgehört haben, als der Volontär entgegnete:

"Es liegt mir selbstverständlich fern, Herr von Marlow, für Sie der Urheber eines unangenehmen Empfindens zu sein. Wenn Sie auf meine künftige Pensionszahlung verzichten wollen, so bin ich bereit, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Und werde mich über dies Geld, das ich so gewissermaßen hier verdiene, freuen. Die Annahme eines Gehaltes aber steht außer jeder Frage, und ich bitte Sie, dies Thema sofort und endgültig fallen zu lassen."

Und dabei blieb er, trotzdem der Ältere immer und immer wieder versuchte, ihn umzustimmen.

Sie wanderten wohl noch eine Stunde im Park auf und ab und besprachen tausend Wirtschaftsorgen und brennende Tagesfragen; und jeder erkannte, daß in dem anderen ein Charakter steckte, vor dem er alle mögliche Hochachtung haben mußte. Und als sie sich nochher auf dem Wirtschaftshof trennten und einander die Hand reichten, da lag in diesem Händedruck mehr, als nur der Ausdruck formeller Höflichkeit — lag vielmehr die Hoffnung, daß zwischen ihnen beiden — zwischen dem Mann, der dem Leben schon ausgereift gegenüberstand und diesem Jüngling, der erst noch nach seinem eigentlichen Wüchse:reis taltete — einmal so etwas wie aufrichtige ernste Männerfreundschaft werden könnte.

Als Hans Gronau am nächsten Vormittag in der Gutskanzlei die eingelaufene Post durchsah, fiel ihm ein Brief in die Hände, der an den Starrißfener Gutsherrn persönlich gerichtet war.

Sofort schickte er ihn ins Herrenhaus hinüber. Eine Viertelstunde später — Hans Gronau wollte gerade über den Hof zum Pferdewall — trat Herr von Marlow aus dem Herrenhause und rief seinen Volontär heran.

Sie haben mir da einen Brief geschickt, Herr Gronau, den ich nicht ganz verstehe. Würden Sie bitte einmal lesen."

"Aber der Brief war doch persönlich, Herr von Marlow." "Persönlich an mich gerichtet allerdings, jedoch in einer Ungelegenheit, die Sie ebenso lebhaft interessieren wird, wie mich. Also bitet."

Da nahm Hans Gronau den Brief und las:

„zurzeit Berlin,
Kontinental-Hotel.

Sehr geehrter Herr,

auf Veranlassung des hiesigen russischen Botschafters, Seiner Excellenz des Herrn Staatsrates und Kammerherrn Sergius von Serebrow, der zu Seiner Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen die angenehmsten Beziehungen unterhält, nehme ich mir die Freiheit, nachstehende Zeilen an Sie zu richten.

Durch den kürzlich erfolgten Tod meines Vaters sind mir unsere in der Nähe von Riga gelegenen Familienstammgüter als einzigem Erben zugefallen. Dieses Ereignis zwingt mich zu einer vollkommenen Aenderung meiner bisherigen Lebensführung. Ich stand bis zum Tod meines Vaters als Leutnant bei den Grodnoufuzaren, habe jedoch nunmehr meinen Abschied genommen und will mich ein Jahr lang auf die mir nunmehr obliegende Bewirtschaftung meiner Familiengüter praktisch vorbereiten.

Von der bekannten Tatsache ausgehend, daß die deutsche Landwirtschaft in jeder erdenklichen Beziehung für die Agrikultur der gesamten Welt maßgebend und vorbildlich ist, habe ich mich an unseren Berliner Botschafter mit der Bitte gewandt, mir in Deutschland durch seine Beziehungen ein größeres Gut nachzuweisen, dessen wirtschaftliche und maschinelle Einrichtungen es mir ermöglichen, mir über die Grundlagen und Grundbedingungen eines rationalen landwirtschaftlichen Betriebes hinreichende Kenntnisse anzueignen.

Seine Excellenz der Herr Staatsrat und Kammerherr hatte darauf die Liebenswürdigkeit, sich mit einer vertraulichen Anfrage an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Excellenz von Batocki-Bledau zu wenden, dessen Antwort gestern in Berlin einlief.

Herr von Batocki-Bledau empfahl als eins der bestgeeigneten, ertragreichsten und in jeder Beziehung vorbildlichen Güter Ost-

preußens uns Ihr Rittergut Starrißfchen, auf dessen verhältnismäßig kleinem Areal ich Gelegenheit hätte, jede Form und jede Art des praktischen und maschinellen landwirtschaftlichen Betriebes mit all seinen Nebenleistungen gründlich kennen zu lernen.

Ich wage es daraufhin, an Euer Hochwohlgebornen die ergebene Anfrage zu richten, ob Sie eventuell die Güte hätten, mir eine einjährige praktische Lehrzeit auf Starrißfchen zu gestatten und bemerke gleichzeitig, daß ich durchaus bereit bin, die einem Landwirtschaftsleben zukommenden Arbeiten nach besten Kräften auszuführen. Die Höhe der Pensionszahlung würde ich vollkommen Ihrem Ermessen anheimstellen, möchte allenfalls nur die einzige Bitte anschließen, mir, falls es sich ermöglichen ließe, in Ihrem Hause Aufnahme zu gewähren.

Ich bin jederzeit bereit, zu persönlicher Rücksprache nach Starrißfchen zu kommen und verharre in Erwartung einer hoffentlich günstigen Entscheidung als Euer Hochwohlgebornen ganz ergebener

Peter von Jashnoff."

Diesen Brief hatte der Volontär langsam und vorsichtig gelesen, mochte ihn einen Augenblick prüfend und unschlüssig in der Hand, ehe er ihn dem Rittmeister zurückreichte.

"Was halten Sie von diesem Schreiben, Herr Gronau?"

"Ich verstehe es nicht, Herr von Marlow."

"Sie haben irgendwie Bedenken?"

Der Volontär sah an dem Älteren vorbei.

Dazu läge eigentlich keine Veranlassung vor; auch nicht zu irgendwelchem Mißtrauen, falls es aufkommen könnte. Denn dieser Hufarenleutnant Peter von Jashnoff erwähnt ja unbedenklich die Namen seines Botschafters, sowie unseres Oberpräsidenten. Wenn also in dieser Angelegenheit irgend etwas nicht stimmte, dann wäre das zumindest ein gewagtes Spiel. Denn der Herr verstand sich doch sehr leicht der Möglichkeit aus, daß Sie eine Kopie seines Briefes mit einer kurzen Anfrage an Excellenz von Batocki zur Rücküberung schicken.

"Das liegt eigentlich auch in meiner Absicht."

"Ich würde abraten, Herr von Marlow."

"Wovon abraten, Herr Gronau: — den Herrn überhaupt in Starrißfchen aufzunehmen oder sich mit einer Anfrage an den Oberpräsidenten zu wenden?"

Von letzterem. Denn sofern Sie überhaupt beabsichtigen, diesem Herrn von Jashnoff eine Lehrzeit auf Starrißfchen zu gestatten, und er erlaube nachträglich während seines Hierseins, daß Sie sich von der Richtigkeit seiner Angaben erst Gewißheit verschafft haben — dann könnte diese Tatsache sehr leicht zu peinlichen, zumindest nicht angenehmen Erörterungen Veranlassung geben."

Aber schließlich wäre es doch mein gutes Recht, mich über die Persönlichkeit und über die Angaben eines Herrn zu erkundigen, der mich darum bittet, Monate hindurch, vielleicht ein Jahr lang Gast meines Hauses sein zu dürfen.

Immerhin, Herr von Marlow. Ich weiß aber nicht, ob Sie russische Großgrundbesitzer durch persönlichen Verkehr kennen. Ich hatte Gelegenheit dazu und weiß, welcher grenzenloser Hochmut in diesem Menschenschlag steckt. Und ich bin fest überzeugt, erlaube dieser ehemalige Grodnoufuzar von Ihrer Erkundigung bei dem Oberpräsidenten, so würde er noch an demselben Tage Ihr Haus verlassen. Und das wäre selbstverständlich sehr peinlich — schon aus dem Grunde, weil Sie zu Excellenz von Batocki-Bledau gesellschaftlich und persönlich gute Beziehungen unterhalten und ihn sowie den russischen Botschafter sich durch die Aufnahme des Herrn von Jashnoff auf Starrißfchen womöglich sehr verpflichten."

Diesem Einwande vermochte sich der Rittmeister ersichtlich nicht zu verschließen. Und trotzdem — es wurde ihm schwer, zu einem Entschluß zu kommen.

Er begleitete seinen jungen Beamten noch ein Stück auf das Feld hinaus.

Und als sie sich an einem Rübenschlage vorläufig voneinander trennten, erklärte er:

Man soll derartige Entschlüsse nicht überstürzen. Ich lasse mir die Sache noch ein paar Stunden durch den Kopf gehen. Vielleicht sprechen wir nach Tisch bei einer Zigarre und einer Tasse Kaffee mit meinen Damen die Angelegenheit noch einmal durch. Frauen haben in mancher Beziehung und für gewisse Verhältnisse einen viel klareren und objektiveren Blick. Und schließlich und endlich — meine Frau und meine Schwägerin sind es ja, denen ich auf lange Zeit hinaus einen neuen Hausgenossen zuzumuten will.

Als nach dem Essen das Hausmädchen abgeräumt hatte und die beiden Herren mit Erlaubnis der Hausfrau bei einer Tasse

Kaffee ihre Zigarern rauchten, brachte der Rittmeister den Brief Peter von Jashntoffs zur Sprache.

Frau von Marlow — eine in jeder Beziehung vornehme zurückhaltende Dame — stellte es vollkommen dem Gracienen ihres Gatten anheim, ob er ihr einen neuen Hausgenossen bringen wolle.

Anders dagegen Sybille Hesterberg. — Sie ließ sich von ihrem Schwager den Brief des Russen aushändigen, um ihn selbst zu lesen.

Als sie das Schreiben auf den Tisch zurücklegte, war in ihrem schönen Gesicht ein schwer zu deutender fremder Zug.

„Du hast dich schon entschieden, Günther?“

„Noch nicht endgültig. Ich mußte selbstverständlich mit Euch die Angelegenheit noch durchsprechen, ehe ich den Brief beantwortete.“

„Und Sie, Herr Cronau?“

„Auch darüber habe ich mit Ihrem Herrn Schwager gesprochen, gnädiges Fräulein. Meines Gracienen darf irgendwelch Mißtrauen nicht angebracht sein einem Herrn gegenüber, der sich auf derartige Persönlichkeiten wie den russischen Botschafter und unseren Oberpräsidenten bezieht.“

„Das könnte eine Falle sein, uns sicher zu machen!“ entgegnete Sybille Hesterberg temperamentvoll.

„Ich wüßte nicht, gnädiges Fräulein, welche andere Vorteile — außer denen einer landwirtschaftlichen Belehrung — dieser Herr von Jashntoff aus seinem Aufenthalt in Staritschen zu ziehen gedächte.“

Das schöne Mädchen sah ihn eine Sekunde scharf und bedenkungslos an.

„Wir leben dicht an der russischen Grenze, Herr Cronau.“

Doch kaum, daß sie diese Bemerkung getan, bereute sie schon ihre unvorsichtigen Worte. Mühten sie doch in ihm mit einem Schlage wieder die Erinnerung wachrufen an die nächtliche Szene vor der Kuffenlaserne.

Impulsiv streckte sie ihm die Hand entgegen. Der klare kühle Blick ihrer Augen glich einem bittenden Ausdruck.

„Verzeihen Sie — ich war unüberlegt. Ich habe nicht daran gedacht, welchen Sinn Sie meinen Worten vielleicht beimessen könnten.“

Der Volontär nahm die schmale Mädchenhand, hielt sie sekundenlang zwischen seinen Fingern.

„Sie haben sich nicht zu entschuldigen, weil Sie glaubten, in mir eine Erinnerung wachzurufen, die niemals geschlafen hat. Gnädiges Fräulein, ich habe sehr wohl — seit ich von dem Brief des Herrn Kenntnis habe — an alle Möglichkeiten gedacht. Aber ich sehe noch immer keine Befürchtungen; jedenfalls nicht derart, wie Sie sie zu hegen scheinen.“

Sybille Hesterberg bewegte leise verneinend den Kopf.

„Befürchtungen ist ein zu harter Ausdruck, Herr Cronau. Nur — wenn Sie ganz klar und kühl und objektiv überlegen . . . ein offenbar sehr reicher russischer Großgrundbesitzer hat es doch wirklich nicht nötig, sich landwirtschaftliche Erfahrungen in Verhältnissen zu suchen, die ihm mehr als winzig und armselig erscheinen müssen. Und Sie werden mir dies glatt zugeben, wenn Sie irgendwie auch nur flüchtige Kenntnisse haben über die riesen-

hafte Ausdehnung der Liegenschaften, die gerade in den Ostprovinzen derartige Magnaten besitzen.“

„Ich kenne die russischen Verhältnisse, gnädiges Fräulein.“

„Und Sie finden trotzdem den Wunsch dieses russischen Herrn natürlich?“

Seine Blütezeit und die Zeit des Sinkens
hat ein jedes Volk in der Weltgeschichte;
Jedes tritt, sobald sein Beruf erfüllt ist,
Ab von dem Schauplatz.

Unversehrt blieb nur des Germanenvolkes
frische Kraft . . . noch trotzt es von Lebensfülle,
Wie es Tacitus mit dem ehernen Griffel
schildert den Römern.

Mehr als einmal bald durch die Macht des Geistes,
Bald durch die des Schwertes der Welt gebietend,
Stand es auf den somigen, ätherklaren
Höhen der Menschheit.

Wieder, alle Stämme zum Reich vereined
Herrscht dies Königsvolk, und die Attribute
Seines Weltmachtsepters bedeuten: Wohlfahrt,
Recht und Gessung. Heinrich Keutbold.

„Wenn nicht natürlich, gnädiges Fräulein, dann zumindest verständlich.“

Doch so leicht gab Sybille Hesterberg den Kampf nicht auf.

„Und meinen Sie nicht, daß dieser Herr von Jashntoff seine Wünsche oder seinen Zweck ebenjogut auf irgendeinem großen Dominium von fünf- oder sechsstausend Morgen erreichen könnte?“

„Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, ob der rein räumliche Umfang eines Gutes ihm soviel ungleich bessere Lehrbedingungen bieten würde. Schließlich — Staritschen hat inemrhin an zweitausend Morgen, von denen sich dreizehnhundert unterm Pfluge befinden, während der Rest Nutzfurst ist. Hat außerdem Kartoffelbrennerei, Spiritusfabrikation und einen Abmelkstill, der meines Gracienens für den ganzen Justerburger Kreis als vorbildlich gelten kann. In kleinem Maßstabe findet Herr von Jashntoff also tatsächlich alle Vorbedingungen, binnen einer etwa einjährigen Lehrzeit sich umfassende wirtschaftliche Kenntnisse über die hauptsächlichsten inbetracht kommenden landwirtschaftlichen Betriebsarten bei uns zu verschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Militärische Erinnerungszeichen.

In einer Gesellschaft bemerkte ich an Halse einer alten Dame einen ebenso aparten, als reizvollen Schmuckgegenstand. Es war ein Anhänger an seinem goldenen Ketten, welcher kunstvoll gefühlene Initialen zeigte. Auf Befragen erfuhr ich, daß die Dame Witwe eines höheren Offiziers war, und daß dies Monogramm, welches sie trüge, die verzierten Anfangsbuchstaben vom Namen des Regimentschefs sei. „Eine wehmütige Erinnerung an glückliche vergangene Tage und an die Zusammengehörigkeit eines Regiments, in dem ich mich so wohl gefühlt habe.“ So berichtete mir die Dame. Auch später sah ich bei Angehörigen von Offizieren diesen und jenen militärischen Hieraat, als Broschen geformt tragen, Doppelsterne oder Schwerte, welche einst Epauletts geschmückt hat en, sogat Regimentsnummern, oder einen Adler von der Gelmzier, der als Dekorationsstück verwendet war. Natürlich mit mehr oder weniger angeordneten Geschmack! Wer aber möchte es den Töchtern verdenken, wenn sie aus der glücklichen Zeit, wo der Vater noch den Hof des Königs trug, der ihm Ansehen, Rang und Halt im Leben gab, wo auch sie teilnehmen durften an Vorteilen solcher bevorzugten Stellung, — wenn sie da etwas hinüber retten wollen in die Stille späterer Jahre?

Eine Pietät ist das, die man gut verstehen kann! — Das Rührendste von der Verwertung militärischer Ehrenzeichen aber sah ich kürzlich, als ich eines Mittags in dem bekannten Badeort W. promenierte und es ist wert, davon zu sprechen. Es war bald Mittag und Zeit zur Heimkehr. Ich hielt vergeblich Umschau nach einer Uhr. Da fiel mein Blick auf die hell beschienene Wand der Villa vor mir. Sieh da, eine Sonnenuhr! Und der Zeiger zeigte die Mittagsstunde. Aber das war ja gar kein Zeiger von gewöhnlichem Eisen und Stahl, der hier in den Dienst der Zeit gespannt war, — ein Offizierssäbel wars, der früher seinen Besitzer in Kampf und Waffenkret begleitet hatte und der im friedlichen Leben als Nichtsmur für Ehre und Recht getragen wurde. Nun zeigt dieser Säbel mit unabwieslicher Präzision Zeit und Tagesstunde seinen Nachkommen an. „Mühe die Zeit“ ist seine Bedeutung. Wie ein Mahnruf Klingts aus der Vergangenheit zu uns in die Gegenwart herüber. — Der da im Hause wohnte, war ein tapferer Offizier gewesen in mancher Schlacht, und seine Tochter gab der erprobten Waffe ihres Vaters die denkbar beste Verwendung. Oftmals gleiten ihre Augen zur Sonnenuhr empor, und sie wiederholt im stillen Herzen den Wunsch des geliebten Vaters! „carpe diem.“
Frau Köhnenmann.

Bilder aus großer Zeit.

Infolge eines Augenschusses auf dem San Michele erblindete Rudolf Ritter von Zedins, Hauptmann im 2. bosnisch-herzogowinischen Infanterie-Regiment. Nach seiner Genesung



Hauptmann von Zedins, der erste kriegsblinde Militärprofessor in Oesterreich-Ungarn.



Kapitänleutnant Ehrlich.



Kapitänleutnant Siebig.

wurde er zum Professor der Geschichte an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt ernannt. Professor von Zedins hat sich wieder solche Schreibfertigkeit erworben, daß er vollständig lesbare Briefe schreiben kann. — Unsere beiden anderen Bilder zeigen zwei Führer aus dem deutschen Marine-Luftschiff-Geschwader, den Kapitänleutnant Ehrlich und den Kapitänleutnant Siebig, die bei den letzten Luftschiffangriffen auf England als Zinnen-Schiffskommandanten wiederum die Docks Englands und deren befestigte Plätze und militärische, sowie Industrieanlagen erfolgreich bombardiert haben.

Dies und Das.

Wie sind geschwärzte Zimmerdeckenränder zart zu bekommen? Indem man zuerst mit einem Wedel den Staub absegt und dann mit einem in Benzin getränkter Tuch, das eine Stange hält, die Decke rasch und gründlich absegt. Mit Salmiat werden lange nicht so gute Erfolge erzielt. Die Decke nimmt dann oft einen gelblichen und streifigen Ton an.

Besonders der Marmor der Nach- und Waschtischlein ärgert uns oft. Er ist gelb und fleckig und alles Seifen und Abwaschen hilft kaum etwas. Nehmen wir hingegen eine Mischung, die aus einem Liter Wasser und 40 Gramm Chloralkali besteht, so erleben wir die Freude, wieder tadellose Sachen zu haben. Sind die Flecke besonders alt und stark, muß man mehrmals die Abwaschung vornehmen.

Stumpfe Messer sind an einem braunen, einfachen Steintopf haarhart zu machen. Sie werden nach beiden Seiten gestrichen, es muß nur darauf geachtet werden, daß kein Strich die scharfe Seite streift, d. h. gerade senkrecht die scharfe Seite.

Sählige Essig- und Zitronensäure auf den Messerklingen lassen sich sicher entfernen, wenn man sie mit einer rohen durchschnittenen Kartoffel lange abreibt, und dann mit Schmirgel, der auf einen weichen Kork gestreut wurde, nachpoliert.

Als Ersatz für das defekte Leder des Messerbrettes eignet sich alles, aber noch nicht abgetretenes Linoleum, auch zusammengelegtes Zeitungspapier, das fest anzunageln ist, gut. Dies letztere muß natürlich oft erneuert werden.

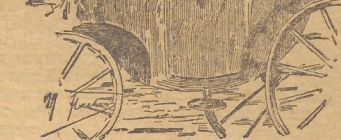
Zwiebeln, Brot und Fett sollen nicht mit den gewöhnlichen Gebrauchsfüchsmessern geschnitten werden. Sie werden sofort durch diese stumpf und für andere Sachen unbrauchbar.

Dunkel gewordene Griffe aus Eisenbein oder Knochen seien mit feinem Kalk und Zitronensäure gereinigt. Das zweite Mal ist der Kalk fortzulassen und der Säure Salz hinzuzufügen. — Mit einem weichen Lappen, der in Del getränkt war, ist nachher abzupolieren. Doch muß das gute, hellfarbige Del genommen werden. Ungereinigtes geblühes würde wieder gelblich machen.

Luftige Ecke.

Nur immer praktisch.

Wien erfreut sich der schönen Einrichtung „geheizter Einspänner“. Ein Jahrgast, der eine dieser beweglichen Wärmejuben gemietet hatte, öffnete das Wagenfenster und rief dem Kutscher zu: „Sie, das soll ein geheizter Einspänner sein, wo ist denn die Wärme-flasche?“



„Die hab ich auf dem Bod,“ lautete die Antwort des Kutscherführers.

Inserat.

Ein in Heimden gut eingenähtes Mädchen findet sofort Beschäftigung.

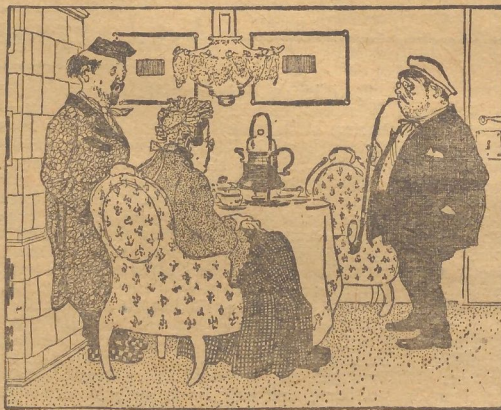
Der gelehrte Sohn.

Wird nebenstehend.

„Ja, ja, das ist kein Wunder, wenn ich diesmal so hochachtungsvoll in die Herbstferien komme, ich hab viel studiert!“

Die Mama: Was denn?“

„Neben die physische und psychische Einwirkung der Alkoholbazillen auf den menschlichen Organismus!“ — Der Vater: „Darum auch! Darum auch!“



Merseburger Correspondent.

Ersteinst täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mk.; durch den Posten frei ins Haus 1,90 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einjährig; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
— Reichsdruckerei Nr. 824. —

Gratiseilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Gärtnereiblatt
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Kartenspiel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Restameteil 50 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf., mehr. Kopierschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr nachmittags.
— Geschäftsstelle: Delbrueke 9. —

Nr. 282

Sonntag den 2. Dezember 1917

44 Jahrg

4000 Engländer bei Cambrai gefangen, mehrere Batterien erbeutet.

Der Schlag in's Kontor.

Am englischen Auswärtigen Amt wird zur Zeit Feuer und Schwelgel gemeldet. Die neue russische Regierung hat es sich tatsächlich befallen lassen, die geheimen Aktenstücke zu veröffentlichen, die die „Staatskunst“ des Viererbundes zu echten Nähereritten umstempeln. Das Licht aus dem Osten scheint alles in das Kontor der Londoner Weinpölkter, wo alles so sorgfältig eingekapselt wurde, wo jeden Tag eine Freude darüber herrschte, die Verbündeten so gründlich eingekapselt zu haben. Denn diese erboben wechselseitig Ansprüche auf die Beute, die allerdings heute mehr als je in unerreichbaren Fernen liegt. Wenn nicht die Mittelmächte Frankreich, England, Rußland, Rumänien, Serbien und Italien nacheinander geschlagen hätten, so daß der Viererbund nur noch um einen leidlichen Frieden, nicht aber um den „Endsieg“ kämpft, so hätten die „Sieger“ nach dem Kriege notwendig übereinander herfallen müssen. Das ist Kleinasien, auf das Frankreich Anspruch erhebt. Es will den Kern des großen Gebietes, Syrien, auf das der unerträgliche Schwärzer Ribot absehbare Rechte geltend macht. Italien aber will nicht nur die Levante sondern gleichfalls Syrien, zur Festigung seiner „beherrschenden“ Mittelmeerstellung. Am Willen waren auch die russischen Imperialisisten stark, Konstantinopel genäherte ihnen nicht, vielmehr saßen sie auf die den Dardanellen vorgelagerten Inseln als gute Beute an. Aber hier hatten bereits die Griechen des Venizelos Ansprüche erhoben, ebenso auf die Levante, trotz des Weltberodes des Statiers.

ben
ge
den
ten
den
hen
hen
gen
hen
hen
sch
hen
dih
eine
as
hst
s
sü
ab
-an
-en
-o
-an
-an
-st
-en
-en
-en
-en

✘ xrite colorchecker CLASSIC

mm

Zimmer noch eine Großmacht.
Der Viererbund kämpft für Freiheit und Recht aller Völker. Mit dieser dieser gewöhnlichen Dinge hat er über drei Jahre fast den ganzen Erdball um Sinn und Gestalt gebracht. Heute sind diese überflüssig, denn Italien hat die Lombardei zu verteidigen, während Kleinasien längst seinem Gesichtskreis eingeschlossen ist.

zwingen. Die erweiterte Hungerblockade gilt ihnen, um sie in einen Anfall von Verzweiflung den Sprung ins Dunkle wagen zu lassen, den Italiener, Rumänen und Griechenland zu ihrem Verderben getan haben. Das ist Freiheit und Recht der Völker, die noch nicht im Feiern der Mittelmächte einberieten. Wer sich aber zu ihnen gestellt hat, kennt Freiheit und Recht nur als läppig ins Kraut geschossenen Schwindelschloß. Rußland weiß davon zu erzählen. Obgleich der Friedenswille des Volkes so stark war, daß die bürgerlich-imperialistischen Politiker vom Schlage der Milukow und Gutshof von der Wirklichkeit verschwanden mußten, verlangten die verbündeten Staatsmänner von der Kerenski'schen Regierung weitere Blutopfer der russischen Bauern. Keine Rücksicht darauf, daß das Land zur Gesundung Ruhe und Ordnung braucht, um nicht vollständig zusammenzubrechen. Wie gewerksmäßige Ernter erließen die Vorkämpfer des Viererbundes bei Kerenski und seinem Außenminister Tschichow, um die russische Front in Bewegung zu setzen. Das Unheil vom Jahr heißt die Ernter nicht ab, neues über die Rußen herauszuschleudern. Rußland sah ja in ihrer Gänge. Ende des Jahres die russischen Bauern für englische und französische Raubgeilüste oder das Abschneiden des Kredit, die Einföhrung der Zufuhren, was helbes das Durcheinander großer machen sollte und mußte.

Selbst Kerenski, der Rußland Schritt für Schritt an die Weltmacht verkauft hat, ließ angesichts dieser schrecklichen Zumutungen nach ein Gefühl nationaler Stolz. Wie die Verfassungskomitee erweisen, wachte er Ernterfragen der Engländer und Franzosen mit den verzweifelten Auf auf. Rußland ist noch immer eine Großmacht. Das leuchtet in der Zukunft. Wer war mehr fähiger als Kerenski, der entschlossen und bereit, das Meer neu zu gestalten, machte das Volk im weiten Rußland auch leiden und hungern: Kerenski. Und dieser Mann, der selbst die gleichmütige Lage vom Freiheitskampf aller Völker im Munde führte, war gezwungen, seinen Verbündeten den Stuhl zu zeigen, über den er nicht freuten durften. Es hat nichts genützt. Die weltmächtigen Ernter setzten ihre Vorposten fort, weil sie das Blut der russischen Bauern für den fabelhaften Endieg nicht entbehren konnten und wollten. Weil Kerenski nicht die Kraft besaß, Rußlands Ehre und Selbständigkeit zu verteidigen, um ihm den Einfluß der Großmacht zu erhalten, war er reich für den Russen. Was kam war die unvermeidliche Entwicklung, die vom Friedenswillen und dem Friedensbedürfnis des russischen Volkes vorwärtsgetrieben wird.

Der Weltkrieg

Das russische Waffenstillstands- und Friedensangebot.

In Wien ist jetzt der Wortlaut des russischen Friedensangebotes bekannt geworden. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

Am die Völker der Kriegsführenden!
Die siegreiche Arbeiter- und Bauernrevolution in Rußland hat die Friedensfrage an die Spitze gestellt. Die Periode der Schwankungen, des Aufstiebens und des Bureaokratischen ist beendet. Jetzt sind alle Regierungen, alle Klassen und alle Parteien aller Kriegführenden Länder aufgefordert worden, kategorisch die Frage zu beantworten, ob sie zukommen mit uns an den Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden beranzutreten einverstanden sind oder nicht. Von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, ob wir einem neuen Weltkrieg mit allen seinen Schrecken und Elend eingehen werden und ob Europa weiterhin von Blut durchströmt wird. Der Friede, den wir beantragt haben, soll ein Volksfriede sein. Er soll ein Ehrenfriede des Einvernehmens sein, der jedem Volk die Freiheit seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung sichert. Die Arbeiter- und Bauernrevolution hat schon ihr Friedensprogramm bekanntgegeben. Wir haben die Geheimverträge des Parzen und der Bourgeoisie mit den Verbündeten veröffentlicht und diese Verträge für unverbindlich für das russische Volk erklärt. Wir beantragen, mit allen Völkern öf-

fentlich einen neuen Vertrag auf der Grundlage des Einvernehmens und der Zusammenarbeit zu schließen. Inneren Antrag haben die offiziellen und offiziellen Vertreter der regierenden Klassen der verbündeten Länder mit der Regierung beantwortet, die Regierung der Räte anzuerkennen und sich mit ihr ins Einvernehmen über Friedensverhandlungen zu setzen. Die Regierung der siegreichen Revolution erwidert die Anerkennung der professionellen Diplomatie; aber wir fragen die Völker, ob die reaktionäre Diplomatie ihre Gedanken und Bestrebungen zum Ausdruck bringt und ob die Völker der Diplomatie erlauben, die große Friedensmöglichkeit, die durch die russische Revolution veröffentlicht wird, fallen zu lassen. Die Antwort auf diese Frage... (Zitierung)... Wieder mit dem Winterfeldzug! Es lebe Frieden und Völkerverbündeten!

Weiter wird der Wortlaut der Trostigen Anweisung an die Vorkämpfer bekannt. Darin heißt es u. a.: In Ausführung des Beschlusses des Kongresses der Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte habe ich mich im Namen des Rats der Volksbeauftragten an die Vorkämpfer der Völker mit dem Vorschlag gewandt, Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten und den Abschluß eines demokratischen Friedens ohne Annexionen oder Kontributionen entsprechend dem Grundgedanken der freien Entwicklung der Völker einzuleiten. Gleichseitig hat der Rat der Volksbeauftragten die Militärbefehlshaber und die Abgeordneten des Republikarismus damit betraut, vorläufige Verhandlungen mit den Befehlshabern der feindlichen Armeen einzuleiten, um zu einem sofortigen Waffenstillstand an unseren und allen Fronten zu gelangen. Die Arbeiterkassen der neutralen Länder zeichnen in äußerster Eile, welches die Folge dieses notwendigen Krieges ist, der, wenn man ihm nicht ein Ende macht, die noch nicht an ihm teilnehmenden Völker in unermessliches Elend hineinzuziehen droht. Die Forderung nach sofortigem Frieden ist der Wunsch der arbeitenden Klasse aller Kriegführenden und neutralen Länder.

Die deutsche und österreichisch-ungarische Antwort.

Von unterrichteter Stelle wird erklärt: Wir sind in der Lage, auf Grund von wiederholt beantragten Möglichkeiten zu den russischen Angeboten Stellung zu nehmen und in Verhandlungen einzutreten, umso mehr, als die russische Regierung die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker als distanzlos bezeichnet hat. Die von der russischen Regierung aufgestellten Richtlinien bilden eine geeignete Grundlage zur Einleitung von Verhandlungen, und wir erklären uns bereit, in die Verhandlungen einzutreten.

Die Einladung der russischen Regierung basiert auf der Prüfung der allgemeinen Friedensfrage. Wir erklären uns bereit, einen allgemeinen Frieden zu besprechen. Die jetzige russische Regierung wird bekanntlich von der Entente noch nicht anerkannt. Diese will den Vorschlag der russischen Regierung nicht beantworten. Wie werden die russischen Regierung eine formelle Antwort zugehen lassen.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat bereits folgende Antwort erteilt:

An die Regierung der russischen Republik.

Der Frankreich des Landes des Volkskommissars vom 28. November des laufenden Jahres, mit welchem sich die russische Regierung bereit erklärt, Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes und eines allgemeinen Friedensvertrages einzuleiten, ist der Regierung Österreich-ungarns zugekommen. Die von der russischen Regierung beantragten Richtlinien für einen abschlüsselnden Waffenstillstand und Friedensvertrag, hinsichtlich welcher die Regierung der russischen Republik den Gegenvorschlägen entgegensteht, bilden nach der Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung geeignete Grundlagen für die Einleitung dieser Verhandlungen. Die Regierung Österreich-ungarns erklärt sich daher bereit, in die von der russischen Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand und über einen allgemeinen Frieden einzutreten.